Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1904

135 (22.3.1904) Mittagsblatt

Visual Library

Der Reichskanzler und die Nationalliberale Partei

bei der Jesuiten- und Kultusdebatte im preußischen Abgeordnetenhause.

Nachdem wir bereits im Leitartikel des Samstag-Abendblattes einen kritischen Rückblick auf die nunmehr abgeschlossene allgemeine Aussprache über den Kultusetat im preußischen Abgeordnetenhause gebracht haben, geben wir im Folgenden, nach dem stenographischen Berichte der „Kölnischen Zeitung", den Verlauf des Redekampfes zwischen dem Reichskanzler Grafen Bülow und dem nationalliberalen Abgeordneten Dr. Friedberg im Wortlaute wieder.

Ministerpräsident Reichskanzler Graf **v. Bülow**: Ich hatte nicht die Absicht, mich wieder an der Diskussion zu beteiligen. Ich sehe mich aber genötigt, auf die gestrigen Auslassungen des Abg. v. Eynern zu erwidern, nicht sachlich, das habe ich vorgestern schon im voraus widerlegt, wohl aber auf die persönlichen Angriffe gegen mich. Der Abg. v. Eynern hat geäußert, ich hätte der Nationalliberalen Partei einen schweren moralischen Vorwurf gemacht, indem ich ihr eine reservatio mentalis vorgeworfen hätte. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß meinen klaren und einfachen Worten ein so falscher Sinn untergelegt werden könne. Ich habe lediglich davon gesprochen, daß liberale Blätter gegenüber der zutreffenden Berufung auf die große Mehrheit im Reichstag für die Aufhebung des § 2 eingewandt hatten, das bedeute nicht viel, da manche Abgeordnete für die Aufhebung in der Hoffnung gestimmt hätten, der Bundesrat würde dieser Aufhebung nicht zustimmen. Es ist mir gar nicht eingefallen, mir diese Ansicht zu eigen zu machen; es ist mir besonders nicht eingefallen, dem Abg. Bassermann oder Hackenberg, der meines Wissens nie dem Reichstag angehört hat, eine solche Ansicht zu imputieren. Will aber der Herr Abg. v. Eynern etwa bestreiten, daß solche liberale Stimmen sich geltend gemacht haben, dann empfehle ich ihm die Lektüre der „Nationalzeitung" vom 10. ds. Der Herr Abg. v. Eynern hatte aber weiter auch die große Politik in den Kreis seiner Erörterungen gezogen. Er scheint zu fürchten, daß die Aufhebung des § 2 den Dreibund sprengen (Heiterkeit) und unser Verhältnis zu Italien erschüttern könnte. Wenigstens auf dem Gebiete der auswärtigen Politik und namentlich, was unsere Beziehungen zu Italien angeht, könnte eigentlich selbst der Abg. v. Eynern etwas mehr Vertrauen zu mir haben, der ich vor zwei Jahren den Dreibund in unveränderter Form erneuert und zuerst das Reich als Botschafter beim Königreich Italien vertreten habe. Der Abg. v. Eynern hat gemeint: „Wir stehen fest und treu zu Oesterreich und Italien. Solange das Zentrum noch nicht solchen Einfluß auf die Regierung ausübte, konnte man das sagen. Wenn aber mehr und mehr das Zentrum den römischen Einfluß in den Vordergrund schiebt, dann muß das unsere Stellung zu auswärtigen Staaten berühren." Darauf erwidere ich dem Herrn Abg. v. Eynern, daß das Zentrum so wenig wie irgend eine andere Partei Einfluß hat auf den Gang unserer auswärtigen Politik, und ich weise mit der größten, der allergrößten Entschiedenheit die vollständig unrichtige, unzutreffende und unberechtigte Behauptung zurück, daß irgend eine Partei meine auswärtige Politik bestimmen könnte. Ich arbeite für die auswärtige Politik, welche nach meiner Kenntnis der internationalen Sachlage am besten dem Interesse der deutschen Nation entspricht. (Beifall im Zentrum.)

Und endlich hat der Herr Abgeordnete v. Eynern auch gemeint, ich hätte Deckung gesucht hinter Herrn v. Bennigsen. Darauf erwidere ich ihm, daß es nicht meine Gewohnheit ist, mich hinter irgend jemanden zu verstecken. (Beifall im Zentrum.) Ich habe lediglich davon gesprochen, daß selbst ein Mann von so ausgesprochen nationaler und protestantischer Gesinnung wie der verewigte Herr v. Bennigsen erklärt hat, daß die Bestimmung des § 2 seit mehr als zwanzig Jahren gar nicht mehr praktisch geworden sei und in ihrem Inhalt etwas Verletzendes und Gehässiges für große Teile in unserm Vaterlande hätte. Ich habe hinzugefügt, daß ich diese Auffassung des Herrn v. Bennigsen teile und daß meine Gründe für die Auffassung von der Möglichkeit und Nützlichkeit der Aufhebung des § 2 ungefähr dieselbe seien, auf welche Herr v. Bennigsen sich gestützt hat. Ich hatte doch wohl das Recht, daran zu erinnern, daß meine Haltung gegenüber dem § 2 geteilt worden ist von allen hervorragenden Mitgliedern der Reichstags, von dem Abg. Richter bis zu dem Abg. v. Bennigsen und von dem Abg. Rickert bis zu dem Abg. v. Levetzow, daran zu erinnern, daß diese meine Haltung übereinstimmt mit der Haltung aller Parteien und mit der Haltung der überwältigenden Mehrheit des Reichstages. Wenn aber Herr v. Eynern weiter gesagt hat, mit seiner Erklärung wäre Herr v. Bennigsen in seiner Partei isoliert geblieben, so gestatte ich mir, an ihn die Anfrage zu richten, ob alle diejenigen Mitglieder der liberalen Partei, von dem Abg. Lasker bis auf den Abg. Marquardsen von Franken, Büsing bis Bassermann, die sich für die Aufhebung des Artikels erklärt haben, ob die alle nicht mehr der Nationalliberalen Partei zugerechnet werden dürfen. (Sehr gut! im Zentrum.) Im übrigen aber sehe ich in den diesbezüglichen Ausführungen des Herrn v. Eynern nur einen kraftlosen, aber völlig mißglückten Versuch, Herrn v. Bennigsen zu desavouieren. Für meine Person gehe ich lieber mit Herrn v. Bennigsen als mit Herrn v. Eynern. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Dr. **Friedberg** (nl.): Der Ministerpräsident hat die Ausführung meines verehrten Freundes v. Eynern so aufgefaßt, als ob er eine Desavouierung des Herrn v. Bennigsen beabsichtigt hätte. Nichts hat ihm ferner gelegen. Seine Darlegungen beziehen sich gar nicht auf den § 2. Nach dem Bericht der „Kölnischen Zeitung" hat Herr v. Eynern von der Isolierung Bennigsens nur so gesprochen, daß Bennigsen im Jahre 1883, als die wirtschaftspolitische Umkehr des Fürsten Bismarck eintrat, im Interesse des konfessionellen Friedens geneigt war, sich dieser Bismarck'schen Politik in vollem Umfang anzuschließen, daß das aber von der Partei nicht gebilligt wurde. Infolgedessen trat Herr v. Bennigsen zeitweise vom politischen Leben zurück. Also diese sogenannte Isolierung hat mit dem § 2 nichts zu tun. Vielleicht hat v. Eynern zu dieser irrtümlichen Auffassung dadurch Anlaß gegeben, daß er allerdings gesagt hat, Graf Bülow könne nichts beweisen mit Bassermann und ein paar versprengten Reichstagsabgeordneten. Ich will zugeben, und Herr v. Eynern wird es nicht in Abrede stellen, daß das ein etwas unglücklicher Ausdruck ist. Aber was er gegenüber dem Reichskanzler betonen wollte und was an dessen Ausführung irrtümlich war, das war, daß die große Mehrheit meiner politischen Freunde für Aufhebung des § 2 gestimmt hätte. Es ist immer nur die Minorität gewesen. Immerhin finden sich unter dieser Minorität eine Reihe hervorragender Parteiführer, und schon deshalb wäre es vielleicht besser gewesen, die Frage etwas vorsichtiger zu behandeln. (Hört, hört! im Zentrum.) Aber die Stellung, die Herr v. Eynern beabsichtigte, war durchaus begründet. Leider hat auch der Abgeordnete v. Zedlitz sich der Auffassung des Reichskanzlers angeschlossen, und ich darf mich wohl auch der Hoffnung hingeben, daß er nach dieser Klarlegung seine Auffassung berichtigen wird.

Der Abg. Bachem will aus meinem Mienenspiel während der Rede des Herrn v. Eynern bemerkt haben, daß mir dessen Ausführung nicht ganz angenehm gewesen wäre, namentlich die Ausführung über die Stellung meiner politischen Freunde zum § 2. Herr Dr. Bachem stellt sich uns vor als einen talentvollen Schüler Lavaters, aber ich glaube, er hat es in dieser Kunst der Physiognomik noch nicht weit gebracht. Ich hatte im Gegenteil nur zu beanstanden gehabt hin und wieder die Form, in der Herr v. Eynern sich über politisch Andersdenkende geäußert hat, aber sonst ist mir die Situation in keiner Weise unangenehm gewesen. Der Abgeordnete Dr. Bachem hat ganz zutreffend hervorgehoben, daß ich auch schon 1894 oder 1895 für Aufhebung des § 2 nicht nur gestimmt, sondern auch im Reichstage dafür gesprochen hatte. Ich gestatte mir deshalb, auf diese persönliche Angelegenheit etwas näher einzugehen. Ich habe von meinen damaligen Ausführungen, daß ich den § 2 des Jesuitengesetzes für ein Ausnahmegesetz halte, nichts zurückzunehmen (hört, hört!), aber ich habe doch seit jener Zeit über die Taktik, die wir bei der Aufhebung einzuschlagen haben, wesentlich Veranlassung gehabt, meine damalige Stellung zu revidieren. Das ist nicht von heute auf morgen geschehen, sondern bereits am 30. April 1897 habe ich in diesem Hause gesagt: „Es wird dem Abg. Bachem vielleicht bekannt sein, daß ich 1895 mich ausgesprochen habe, daß ich den § 2 nicht für einen solchen erachte, der unserer Gesetzgebung zur besonderen Zierde gereiche, daß ich ihn als eine Anomalie betrachte, und daß ich für seine Aufhebung eingetreten bin. Ich habe das getan aus meinem Rechtsbewußtsein heraus; ob ich aber faktisch richtig gehandelt habe gegenüber dem Zentrum, das ist mir heute noch außerordentlich zweifelhaft. Auch im Kreise unserer Wähler im Lande hat diese Haltung eines Teiles der Nationalliberalen große Anfechtung gefunden. Man sagte, daß wir wohl theoretisch Recht haben, daß aber das Zentrum bisher noch in keiner Weise seinerseits irgendwelche Friedensliebe betätigt habe, und wir deshalb von unserm Standpunkt keine Veranlassung hätten, ihm in dieser Weise entgegenzukommen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Ich stelle mich heute noch auf den entgegengesetzten Standpunkt, aber ich muß sagen: Recht haben jene Leute auch. Was wir bisher vom Zentrum gesehen haben, seine Aktion in diesem hohen Hause, die Stellung, die es gegenüber einer nationalen Politik im Reichstag eingenommen hat, berechtigt nicht zu der Schlußfolgerung, daß das Zentrum in absehbarer Zeit in Wege einlenken wird, die es uns möglich machen, ihm Konzessionen zu machen, wenn wir sie auch an sich für berechtigt halten." Also, schon 1897 habe ich eine gewisse Revision meines Standpunktes vorgenommen, lediglich aus Anlaß der wenig reichsfreundlichen Haltung, welche das Zentrum in jener Zeit eingenommen hat. (Lärm im Zentrum.)

Auch noch ein zweiter Punkt müßte mich veranlassen, meine Ansicht zu revidieren. Der Schwerpunkt der Tätigkeit des Jesuitenordens liegt nicht in den Niederlassungen, sondern in der Einzeltätigkeit. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Diese zu beschränken oder zu hemmen, dazu war der § 2 bestimmt. Fällt er fort, so gibt es keine Schranken mehr. Deshalb können wir auch sagen, daß neuere Erscheinungen darauf hindeuten, daß durch die Aufhebung des § 2 eine wesentliche Lücke in der Behandlung des Jesuitenordens seitens des Staates eintreten muß. Es ist gestern ein Name hier genannt worden. Es ist das der Frhr. v. Berlichingen. Der Abg. Dr. Porsch hat uns die überraschende Mitteilung gemacht, daß dieser Herr nicht mehr dem Jesuitenorden angehöre. (Zuruf aus dem Zentrum: Schon lange nicht mehr!) Also seit längerer Zeit nicht mehr. Nun, man kann den Grund, weshalb Frhr. v. Berlichingen aus dem Jesuitenorden ausgetreten ist, richtig dahin präzisieren, daß er sich durch den § 2 gehemmt fühlte. (Heiterkeit im Zentrum.) Nun hören Sie einmal, wie die Tätigkeit dieses Herrn beschaffen ist. Er hat in Würzburg eine Reihe von Vorträgen gehalten gegen den Protestantismus so provozierender Natur, und er hat die evangelischen Reformatoren in einer Weise heruntergerissen, daß innerhalb des evangelischen Teils der Bevölkerung eine lebhafte Aufregung entstand. Man glaubte den Schlag dadurch parieren zu müssen, daß man eine Reihe von hervorragenden Theologen nach Würzburg berief, um Gegenvorträge zu halten. Erst da schritt die bayerische Regierung ein — unter der Hand; es war ihr unangenehm. Sie machte der Vorschlag: wir wollen dafür sorgen, daß der Herr v. Berlichingen mit seinen Vorträgen aufhört, wenn ihr uns versprecht, daß auch von euch keiner reden soll. Das wurde aber, nachdem der Frhr. v. Berlichingen eine Reihe von Vorträgen gehalten hatte, aufs entschiedenste abgelehnt. So haben die Vorträge stattgefunden, die zum Teil veröffentlicht worden sind. Sie sehen aus dieser schwächlichen Haltung der bayerischen Behörden, welchen Dingen wir entgegen gehen, wenn jede Sicherung bezüglich der Einzeltätigkeit der Jesuiten fehlt. Deshalb kann heute als einziger Grund noch für die Aufhebung des § 2 angeführt werden, daß tatsächlich ein erheblicher Teil der katholischen Bevölkerung an diesem § 2 einen erheblichen Anstoß nimmt. Das hat auch der Ministerpräsident in den Vordergrund geschoben. Auch der Abg. Dr. Porsch ist auf diesen Gesichtspunkt sehr erheblich eingegangen. Er hat uns geschildert, mit welcher Erregung die katholische Bevölkerung es aufnimmt, wenn man ihr in Versammlungen sagt: die Bruder Jesu werden schlechter behandelt wie Vagabunden und Verbrecher; eine Ausnahmebestimmung, wie die Sache auf die Brüder Jesu angewandt werden kann, findet sonst auf keinen deutschen Mann Anwendung. Und das, sagt Dr. Porsch, bringt eine solche Erregung und Aufschäumung hervor, von der man sich gar keinen Begriff macht. (Sehr richtig! im Zentrum.) Ja, ich glaube das gern, wenn man mit der Leidenschaft und der Dialektik, mit der Dr. Porsch gestern hier die Dinge dargelegt hat, in die Versammlungen geht, daß dann ein Echo erweckt wird, wie es der Abg. Dr. Porsch wünscht und haben will. Das bezweifle ich keinen Augenblick. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Aber Dr. Porsch wäre auch in der Lage, dieser katholischen Bevölkerung etwas anderes zu sagen. Er wäre in der Lage, ihr geschichtlich darzulegen, wie diese Bestimmung des § 2 entstanden ist. Wenn er sich die Mühe nimmt, die damaligen Verhandlungen zu lesen, die der Emanierung des Jesuitengesetzes vorausgingen, dann würde er finden, daß die Verbündeten Regierungen zum Teil von der entgegengesetzten Auffassung ausgegangen sind. Es wurde damals schon von den verschiedensten Seiten darauf hingewiesen, daß hier eine Ausnahmebestimmung vorläge und daß es zweckmäßig sei, das aus dem Gesetz herauszulassen. Da wurde vonseiten der Verbündeten Regierungen durch den damaligen Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Friedberg darauf hingewiesen, daß, wenn man die Zugehörigkeit etwa zum Jesuitenorden oder die Ausübung der Ordenstätigkeit seitens einzelner Jesuiten unter Strafe stellen wollte, das ein weit härteres System sei, als wenn man die lästigen Jesuiten dadurch von ihrer Tätigkeit abhält, daß man ihnen sagt: Macht daß ihr fort kommt, ihr könnt euch wo anders niederlassen. Das ist der Grund der Verbündeten Regierungen gewesen. Es mag ein unrichtiger Grund sein, es mag ein Fehler gewesen sein, daß man eine solche Ausnahmebestimmung getroffen hat, aber sie hat nicht den Charakter, den der Abg. Dr. Porsch ihr beilegt, den Charakter einer besondern Gehässigkeit. (Widerspruch im Zentrum.) Nein, die Verbündeten Regierungen und die Majorität des Reichstags sind damals von der Ueberzeugung ausgegangen, daß sie das mildere Uebel wäre. (Sehr richtig! links.)

Wenn Dr. Bachem gestern ausgesprochen hat, daß das Zentrum tatsächlich immer seine Schuldigkeit in nationaler Beziehung getan hat, so läßt sich darüber selbstverständlich streiten. Ich habe als einen der Gründe, die mich veranlassen, meine Ansicht zu revidieren, das hingestellt, daß ich kein Entgegenkommen seitens des Zentrums gefunden habe. Dr. Bachem behauptet das Gegenteil. Wenn Sie die Haltung des Zentrums zu Forderungen der nationalen Wehrkraft beobachten, so haben die Herren Schritt für Schritt sich alles abringen lassen, und ohne Gegenleistungen haben sie eigentlich nichts bewilligt. (Sehr richtig! links.) Die Herren haben große und tönende Worte gesprochen, daß sie nichts weiter verlangen als Gerechtigkeit. (Zuruf im Zentrum: Jawohl:) Gut, Sie haben auch ausgeführt, daß Sie mit dieser Forderung eigentlich recht moderne Menschen wären, moderner als wir. Nun, was die Modernität der ultramontanen Anschauungen betrifft, so kommen leider für das Zentrum immer gerade, wenn es das betont, Beispiele, die ihm außerordentlich ungenehm sind. Ich erinnere an die Kirchhofsfrage in Fameck. Ist das etwa eine moderne Auffassung, daß man einen Kirchhof für entweiht hält, wenn ein Protestant dort beerdigt wird? Von diesem Geist der Modernität wollen wir uns gerne überflügeln lassen.

Aber die Forderung der Gerechtigkeit, wie sie Dr. Bachem und Dr. Porsch auffassen, ist doch eine rein formale. Sie verstehen unter Gerechtigkeit nicht, daß jedem Staatsbürger gleiche Rechte und gleiche Pflichten zu teil werden, nein, Sie verstehen unter Gerechtigkeit, daß die katholische Kirche mit allen ihren Einrichtungen unbesehen in den preußischen Staat aufgenommen wird, auch wenn es sich um solche Einrichtungen handelt, die mit dem Staatsgedanken nicht zu vereinbaren sind, oder um solche Einrichtungen, durch die andere Konfessionen geschädigt werden können. Das ist ein rein formales Prinzip der Gerechtigkeit. Da kann jeder andere Neubildner religiöser Körperschaften auch kommen und kann sagen, von dem und dem Dogma machen wir uns die und die Forderung zu eigen und wir verlangen von der Gerechtigkeit des Staates, daß er uns diese Forderungen bewilligt. Damit kommen wir nicht weiter. Es handelt sich gerade um eine wichtige Forderung, die Grenzen zwischen Staat und Kirche festzustellen. Und wenn die Uebernahme aller Einrichtungen der katholischen Kirche in den modernen Staat eine selbstverständliche Forderung der Gerechtigkeit wäre, warum, Herr Dr. Porsch, finden Sie denn in allen Ländern eine Gesetzgebung, die die Grenzen zwischen Staat und Kirche abstecken will? Auch in den rein katholischen Ländern, überall finden Sie, daß gewisse Oberaufsichtsräte des Staates statuiert sind, um gegenüber der Kirche, wenn sie sich Uebergriffe erlaubt, Abwehrmittel zu haben. Aber auch dies ist nicht die Hauptsache und dies ist von meinem Freunde Hackenberg aufs klarste betont, daß wir hier vor zwei Symptomen stehen, die darauf hindeuten, daß die Staatsregierung eventuell eine veränderte Haltung gegenüber der katholischen Kirche und dem Zentrum einnehmen will. Am 24. Januar erfolgte die Ankündigung, daß, um mich kurz auszudrücken, die marianischen Kongregationen wieder zugelassen werden sollen an unsern Schulen. Vor 8 oder 10 Tagen erfolgte dann plötzlich die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes, und gleichzeitig schreiten die Verhandlungen im Reichstage in Heer- und Marinesachen, die bisher nur sehr schleppend verlaufen waren, in einem bessern Tempo fort. Deshalb ist die große Aufregung in unserer Bevölkerung, und dies ist auch der eigentliche Grund der Aufregung, und um diesen Grund hat der Ministerpräsident — er möge mir den Ausdruck verzeihen — doch herumgesprochen. Er hat allerdings gesagt, ich habe diese Aufregung vorhergesehen. Diplomaten sehen bekanntlich alles voraus (große Heiterkeit), das hat nichts Ueberraschendes. Selbst der Ausbruch des russisch-japanischen Krieges hat ja unsere Diplomaten hierher nicht überrascht. (Große Heiterkeit.) Aber im Anschluß an unsere Ausführungen hat der Ministerpräsident dann die ganze Sache auf das konfessionelle Gebiet geschoben.

Seine ganze Rede zerfällt im wesentlichen in zwei Teile. In einer kurzen Einleitung, wo er den Gedanken zurückweist, daß es sich hier um kleine Geschenke an das Zentrum handelt, weist er ausführlich darauf hin, daß er mit Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes in durchaus guter Gesellschaft sich befindet. Er führt an, was ja längst bekannt war, daß konservative, nationalliberale und liberale Mitglieder des Reichstags für die Aufhebung des § 2 gestimmt haben, und er bedauert, daß mein Freund Hackenberg in diesem Punkt zu kurz gewesen sei. Nun, ich möchte umgekehrt sagen: Herr Ministerpräsident, ich bedaure, daß Sie über den ersten Punkt Ihres Vortrags, über die Geschenke zu schnell hinweggegangen sind. (Heiterkeit.) Hier hätte eine längere, ausführlichere Darlegung uns sehr wohl Veranlassung gegeben, in diesen Dingen klarer zu sehen als jetzt. Der zweite Teil der Ausführungen des Ministerpräsidenten beschäftigte sich mit den konfessionellen Streitigkeiten. Er warnt vor konfessionellen Hetzereien. Nun, der Hinweis auf Bennigsen, auf den Grafen Limburg und andere Herren ist vollkommen überflüssig gewesen. Das lag vor aller Augen. Was wir eben erwarteten, ist, daß der Ministerpräsident auf die Symptomatik des Falles näher eingegangen wäre, und das hat er wohl aus guten Gründen nicht getan. Er versichert allerdings, daß Handelsgeschäfte nicht stattgefunden haben, und der Ministerpräsident ist ein ehrenwerter Mann. Wir haben keinen Grund, das irgendwie zu bezweifeln. Der Abg. Bachem tritt nun als Eideshelfer auf und sagt: Nein, wir Zentrumspartei haben nie etwas bekommen. Nun, dagegen können wir natürlich nichts sagen. Wir können nur zur Entschuldigung unserer irrtümlichen Auffassung sagen: Wie sind wir und wie ist die Bevölkerung, die hinter uns steht, dazu gekommen, eine derartige irrtümliche Auffassung zu haben? Der Ministerpräsident sagt: mein Gerechtigkeitsgefühl veranlaßt mich, für die Aufhebung des § 2 einzutreten. Dieses Gefühl durchaus in Ehren! Aber es fällt mir auf, daß es sich mit solcher Heftigkeit erst jetzt geltend macht. (Große Heiterkeit.) Der Reichskanzler ist seit dem 17. Oktober 1900 im Amte, also 3½ Jahre, und erst seit einem Jahre reißt ihn sein Gerechtigkeitsgefühl so weit fort, daß die Aufhebung des § 2 à tout prix erfolgen muß. Nun, wenn der Ministerpräsident sein Gerechtigkeitsgefühl betonen wollte, war es da nicht ausreichend, daß er sich persönlich für die Aufhebung des § 2 erklärte, daß er dafür sorgte, daß die preußischen Stimmen nach dieser Richtung hin abgegeben wurden? Warum hält es aber der Reichskanzler für notwendig, nun nach dieser Richtung auch diligentiam zu prätizieren, daß er die verbündeten Regierungen ein Jahr lang mit allen Mitteln der diplomatischen Kunst bearbeitet? Denn, daß ein Teil der verbündeten Regierungen — das wird der Ministerpräsident nicht leugnen können — mit schwerem Herzen darauf eingegangen ist, geht aus der einfachen Tatsache hervor, daß einige der verbündeten Regierungen sich der Abstimmung enthalten haben. Nun ist das doch eine Frage, in der man entweder ja oder nein sagt. Wenn jemand bei einer solchen Frage der Abstimmung sich enthält, dann deklariert er damit: ich bin prinzipiell mit der Anschauung nicht einverstanden, aber es sind außer der Sache liegende Gründe vorhanden, die mich in diesem Falle nötigen, keine feste Stellung zu nehmen. (Sehr richtig! links.) Der Ministerpräsident sagt, auf einen Teil der verbündeten Regierungen habe der Trierer Fall einen so großen Eindruck gemacht, daß sie nicht glaubten, der Zeitpunkt sei gekommen, um für die Aufhebung stimmen zu können. Das gereicht den betreffenden Bundesregierungen zur Ehre. Ich bedauere nur, daß der Eindruck des Trierer Fall auf den Ministerpräsidenten (Beifall links) nicht ein ebenso gewaltiger gewesen ist. Das sind doch alles dunkle Punkte, die durch die erste Diskussion nicht vollkommen geklärt worden sind. Vielleicht hat der Ministerpräsident die Güte, uns in der Sitzung noch eine weitere Fackel aufzustecken, die in die etwas dunkeln Gänge des Labyrinths hineinleuchtet. (Heiterkeit und Sehr gut!)

Der zweite Teil der Ausführungen des Reichskanzlers beschäftigt sich dann mit der Mahnung zum konfessionellen Frieden. Er sagte, es sollten mal die Hetzer von beiden Seiten ihre Tätigkeit einstellen. Ja, an wen war denn diese Mahnung eigentlich gerichtet? An Mitglieder dieses hohen Hauses gewiß nicht. Hier gibt es überhaupt keine konfessionellen Hetzer, und wie alle sind hier doch viel zu gebildet und zu einsichtig, als daß wir uns nicht sagen sollten, es handelt sich hier für uns um etwas ganz anderes. Es handelt sich um das rein kirchenpolitische Gebiet, um die Absteckung der Grenze zwischen Staat und Kirche; hier fechten zwei Weltanschauungen gegeneinander, hier fechten zwei staatsrechtliche Anschauungen gegeneinander. Das ist das Gebiet, das uns beschäftigt, aber die Eigenheiten der einen oder der andern Konfession zu verteidigen oder zu bekämpfen, liegt kein Anlaß vor und das tun wir auch nicht. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) An wen konnte die Mahnung sonst noch gerichtet sein? An die Bevölkerung draußen? Gewiß, es gibt eine gewisse Presse — vielleicht auf beiden Seiten —, die es sich zur Aufgabe macht, den Frieden der Konfessionen nicht gerade zu fördern, aber ich glaube, im großen ganzen gibt es mehr religiös indifferente Zeitungen, als solche Zeitungen mit ausgesprochen konfessionellem Charakter. Ich fürchte, daß die Mahnung des Ministerpräsidenten da-

hin ausgelegt werden wird, daß sie einzig an die Adresse des Evangelischen Bundes gerichtet war, und dagegen muß ich mich aufs entschiedenste verwahren. (Sehr gut! links. Lärm im Zentrum.) Ja, der Evangelische Bund ist nicht, wie der Abg. Bachem hervorgehoben hat, seiner Zeit gegründet worden, um einem weitern Abbröckeln der Kulturkampfgesetzgebung entgegenzuarbeiten. Der Evangelische Bund ist gegründet, als von katholischer Seite eine Menge von Hetzschriften erschienen, die namentlich die großen Reformatoren in der einseitigsten Weise behandelten, und wo man es für notwendig hielt, diese Uebergriffe zu bekämpfen. Also der Evangelische Bund hat seine Grundlage eigentlich in dem apologetischen Charakter, den jede Kirche sich wahren muß, wenn sie nicht von einer andern Kirche überrannt werden will. In den leitenden Stellungen des Evangelischen Bundes sind Herren, die wahrhaftig nicht zu denjenigen gehören, die eine besondere Kampfesstellung einzunehmen geneigt sind, unter andern mein Freund Hackenberg, dessen persönliche Milde der Auffassung Sie oft in diesem Hause kennen gelernt haben.

Das bringt mich auf einen Punkt, den ich vorhin zu berühren versäumt habe und den ich hier nachholen muß. Der Reichskanzler hat sich dagegen verwahrt, daß er das Verfahren derjenigen angeblich liberalen Abgeordneten, die für die Aufhebung des § 2 in dieser Absicht gestimmt haben sollen, weil sie doch bei der Regierung damit nicht durchdringen würde, mit der Nationalliberalen Partei in Verbindung gebracht habe. Ich habe auch heute den stenographischen Bericht hier — gestern war er noch nicht erhältlich — und möchte den Ministerpräsidenten darauf aufmerksam machen, daß seine Worte mindestens einer mißverständlichen Auffassung ausgesetzt waren. Der Ministerpräsident sagte wörtlich: „Nun bin ich allerdings in liberalen Blättern hier und da der Behauptung begegnet, es hätten manche liberale Abgeordnete nur deshalb für die Aufhebung des § 2 gestimmt, weil sie sich der stillen Hoffnung hingegeben hätten, die Regierungen würden dieser Aufhebung nicht zustimmen" und hat hinzugefügt: „Das ist ja beinahe jesuitisch, Herr Hackenberg?" Nun frage ich den Ministerpräsidenten: Was hatte er für eine Veranlassung, sich in diesem Zusammenhange persönlich an meinen Freund Hackenberg zu wenden? Mußte das nicht den Verdacht erwecken, als ob der Ministerpräsident gerade meinte, daß Herr Hackenberg, der, wie der Ministerpräsident ganz richtig gesagt hat, dem Reichstage niemals angehörte, oder zum mindesten die Nationalliberale Partei einen Anteil an diesen Abgeordneten habe, die aus dem von dem Ministerpräsidenten gekennzeichneten Motiv heraus für den § 2 gestimmt haben? Der Ministerpräsident hat das Mißverständnis heute zerstreut; dafür können wir ihm nur dankbar sein. Ich meine, er hätte vielleicht noch einen Schritt weiter gehen und offen zugeben können, daß ihm in der Apostrophierung des Abg. Hackenberg ein lapsus linguae passiert ist, den er allen Grund hat zurückzunehmen. (Sehr richtig! links.) Der einzige erfreuliche Lichtblick in der ganzen Rede des Grafen Bülow war seine Erklärung über den § 1. Hier hat er nach meiner Auffassung mit der wünschenswerten Schärfe hervorgehoben, daß die Verbündeten Regierungen und alle maßgebenden Stellen darin einig seien, daß der § 1 nicht aufgehoben werden dürfe. Diese Erklärung ist wenigstens insofern wertvoll, als wir annehmen dürfen, daß, solange Graf Bülow leitender Staatsmann ist, eine Aufhebung nicht stattfindet, und daß, wenn an den maßgebenden Stellen einmal sich die Auffassung verändert, Graf Bülow das jedenfalls nicht mitmachen, sondern lieber seinen Platz räumen wird. (Sehr richtig! links.)

Weit schlimmer aber noch als die Aufhebung des § 2 berührt uns die Wiederzulassung der religiösen Schülervereine. In seiner ersten Rede hat der Kultusminister zur Begründung eigentlich wenig angeführt. Auch er hat sich auf sein Gerechtigkeitsgefühl berufen und davon gesprochen, daß religiöse Vereine anderer Konfession in großer Zahl existieren. Ich wäre dem Herrn Kultusminister dankbar, wenn er einen ziffermäßigen Nachweis erbringen wollte. Mir ist gesagt worden, daß diese sogenannten Bibelkränzchen oder andere religiösen Schülervereine auf protestantischer Seite durchweg Ausnahmeerscheinungen sind. Der Ministerpräsident hat dann hinzugefügt, daß das Verbot der religiösen Schülervereine auf katholischer Seite große Verbitterung hervorgerufen habe, daß er sich seiner Verantwortung voll bewußt sei, und daß Kautelen gegeben seien gegen einen Mißbrauch. Die zweite Rede des Ministers beklagte sich über den Ton meines Freundes v. Eynern. Der Ton ist ja Geschmackssache. Man kann es dem Abg. v. Eynern nicht übelnehmen, wenn aus der großen Bewegung heraus, die namentlich die westlichen Landesteile unseres Vaterlandes ergriffen hat, der Ton etwas schärfer ausgefallen ist, als ihn Herr v. Eynern sonst in diesem Hause anschlägt. (Große Heiterkeit.) Aber ich meine, auch der Minister hat den Ton nicht gewahrt. Um so mehr muß es überraschen, wenn der Minister erklärt, daß der von meinem Freund v. Eynern angeschlagene Ton ihn der Notwendigkeit einer sachlichen Erwiderung überhebe. Der Minister hat dann, und das gehört auch in das Kapitel des Tones, meinem Freund v. Eynern indirekt Unwissenheit vorgeworfen, weil er ausgeführt hat, daß nach Aufhebung des § 2 z. B. gar keine Handhabe dagegen geboten wäre, daß auch Jesuiten an den Gymnasien als Lehrer angestellt würden. Der Minister hat selber gesagt: Ignorantia juris nocet. Nun ich habe gar nichts dagegen, wenn einmal von irgend einer Seite ein etwas selbstbewußter Ton angeschlagen wird. Das gehört nun einmal notwendig zum Parlamentarismus, und wir sehen ja sehr häufig, daß diese hohe Tonart manchmal manches verdecken soll, was unter der Oberfläche schlummert. (Heiterkeit.) Aber ich meine, wenn man diesen Ton anschlägt, dann muß man auch selber eine fest gegründete juristische Auffassung haben. (Sehr richtig!) Das kann ich dem Minister in diesem Falle nicht zugestehen. Herr v. Eynern mag juristisch über die Schnur gehauen haben (Heiterkeit), aber der Herr Kultusminister, der doch Verwaltungsbeamter gewesen ist, hat auch nebenbeigehauen zum mindesten. (Heiterkeit.) Der Fehler des Herrn v. Eynern liegt einfach darin, daß er nicht darauf hingewiesen hat, daß diese Möglichkeit schon immer bestand mit dem § 2 und ohne den § 2. Die Schranke liegt in dem Anstellungsrecht und Bestätigungsrecht. So viel Vertrauen habe ich auch heute noch zu unserer Unterrichtsverwaltung, daß der Minister sich nicht bereit finden lassen wird, einen Jesuiten als Lehrer an unsern Schulen zu dulden. Aber mit dem § 1 hat die Sache absolut nichts zu tun. (Sehr richtig! links.) Der Minister möchte also — doch ich darf ihm ja keine Ratschläge geben, aber ich habe so viel freundschaftliches Gefühl für ihn übrig (Heiterkeit), daß ich sage, wenn Sie andern Ignoranz vorwerfen wollen, seien sie recht vorsichtig. (Große Heiterkeit.)

Da ich gerade bei dem Ton bin, möchte ich dem Minister Gelegenheit geben, vielleicht noch eine andere Aeußerung richtig zu stellen. Er hat angespielt auf Herrn Hackenberg, weil er in einem gewissen Zusammenhang von Vereinsmeierei gesprochen hat, und bei dem Grafen Moltke Ausdrücke gefunden, die ihm im Ton nicht zusagen. Diese beiden Redner haben nicht das lebhafte Temperament meines Freundes v. Eynern. Die Ausführungen meines Freundes Hackenberg waren sanft und entgegenkommend. Wenn man da die Empfindung hat, man müßte sich hinter den Ton verschanzen, da ist das gewissermaßen eine Kulisse, den den betreffenden dann der Notwendigkeit überheben soll, auf die Diskussion sachlich einzugehen. (Sehr richtig! links.) Bei den Marianischen Kongregationen handelt es sich darum, daß dadurch dem geistlichen Einfluß auf unsere höhern Schüler Tür und Tor geöffnet. Das ist vom Standpunkt des Staates sehr bedenklich, selbst wenn man es mit einer Geistlichkeit zu tun hat, mit der man in solchen Dingen in Uebereinstimmung lebt. Warum sind denn in einem katholischen Staat, in Bayern, 1869 die Marianischen Kongregationen verboten worden? Ueben sie den konzilianten katholischen Einfluß der Weltgeistlichkeit aus oder den ultramontanen jesuitischen Einfluß? Die Herren Porsch und Bachem sagen die Angliederung der Kongregationen an den Jesuitenorden und die Erzbrüderschaft in Rom ist eine rein zufällige Erscheinung, um die Privilegiumsgewährung zu erleichtern. Aber katholische Schriftsteller stehen mit dieser Anschauung in lebhaftem Widerspruch. So sagt Heimbucher, Lyzeal-Professor in Bamberg, über die Marianer: „Sie verdanken ihren Ursprung einem jungen Scholastiker, Johannes Levi. Sie wurden von den Päpsten gutgeheißen und mit Ablässen versehen, von den Jesuiten allerorten eingeführt und gefördert." (Hört, hört!) Der Jesuit Löffler sagt: „Durch den priesterlichen Leiter ist die Kongregation verankert mit den apostolischen Orden der Gesellschaft Jesu, deren oberstes Haupt zum gesetzgebenden Haupte aller Marianischen Kongregationen vom römischen Stuhle bestellt worden ist." (Hört, hört!) Sie sehen, daß nach dieser Auffassung die Leitung der Kongregationen, wenn auch etwas im Hintergrunde, in den Händen der Jesuiten bleiben soll. Die Herren sagen, wir wären einseitig, wir möchten uns auch mit der katholischen Literatur beschäftigen. Herr Hackenberg hat Ihnen eine Reihe von Zitaten vorgelesen, er hat diese katholische Literatur also doch wohl gelesen. Da kommt Dr. Porsch und sagt: Ja, wenn Sie das vorlesen, dann verletzt das unsere Empfindung. (Heiterkeit.) Wenn Sie es verstehen, würden Sie katholisch werden. (Heiterkeit.) Also, um so etwas zu verstehen, was gedruckt und geschrieben ist von katholischer Seite, müsse man Katholik sein. Er imputiert also den Katholiken eine ganz besondere, von der Logik anderer Leute abweichende Logik. (Sehr gut!) Damit steht in krassem Widerspruch, wenn Herr Bachem uns Einseitigkeit vorwirft, weil wir die katholischen Blätter nicht lesen. Ja, wenn wir sie doch nicht verstehen, dann hat ja das Lesen eigentlich für uns keinen Zweck. (Heiterkeit.) Ich lasse der dialektischen Gewandtheit der beiden Herren volle Gerechtigkeit widerfahren, aber diese Dialektik darf sich nicht wie hier gegenseitig aufheben. (Heiterkeit.) Verständigen Sie sich doch vorher. (Große Heiterkeit.)

Nun die Kautelen. Ich bedauere, daß den Provinzialschulkollegien eine schwere Verantwortung zugeschoben ist (sehr richtig! links), die eigentlich die Zentralinstanz haben sollte. Passen Sie mal auf, was später die Herren Porsch und Bachem hier für Reden halten werden, wenn der evangelische Schuldirektor in die Uebungen kommt, um da zu kontrollieren, was da vorgeht. (Sehr gut!) Dann wird man sagen: Ist das nicht eine unerhörte Beleidigung der Katholischen, daß ein evangelischer Schuldirektor sich herausnimmt, katholische Religionsübungen zu kontrollieren? Ich bedauere diesen evangelischen Schuldirektor schon heute. (Sehr richtig! links.) Sie wissen alle auch, in welcher schwieriger Lage der katholische Religionslehrer sich befindet. Ob er der widerstandskräftige Mann sein wird gegen weitgehende Ansprüche der Geistlichkeit, das wage ich zu bezweifeln. Ich will damit ihrer persönlichen Gewissenhaftigkeit nicht zu nahe treten. Die Wiederzulassung der Marianischen Kongregationen bedeutet eine Auslieferung unserer höhern Lehranstalten an den Ultramontanismus. (Lärm im Zentrum. Sehr wahr! links.) Das ist die schwere Befürchtung, die wir haben, und ich würde mich freuen, wenn sie sich nicht verwirklichte. Der Abg. Bachem hat es als die größte welthistorische Tat des Fürsten Bismarck bezeichnet, daß er 1880 einen Umschwung in seiner Politik hat eintreten lassen. Also für Herrn Dr. Bachem besteht Bismarcks Großtat in dem Rückzug, den er notgedrungen antreten mußte. Für Herrn Dr. Bachem kommt erst in zweiter Linie der glorreiche Krieg mit Oesterreich, der endlich in Deutschland reinliche Verhältnisse schuf. (Unruhe im Zentrum.) Für ihn kommt in zweiter Linie die Aufrichtung des Deutschen Reiches. (Steigende Unruhe im Zentrum. Zustimmung links.) Für ihn kommt in zweiter Linie das, was Bismarck zur Stärkung und Macht Deutschlands getan hat. (Lärm im Zentrum und lebhafte Rufe: Oho! Beifall links.) Für ihn ist die wichtigste politische Tat Bismarcks lediglich der Rückzug vor Rom. (Lärm und Lachen im Zentrum.) Das ist ultramontane Geschichtsauffassung. (Beifall links.) Wenn dieser Geist unserer Jugend eingeimpft wird, dann können wir uns nicht darüber wundern, wenn das nationale Bewußtsein in späteren Generationen in unserm Volke schwindet. (Beifall links.)

Wenn wir überblicken, in welcher Situation sich der Reichskanzler in diesem Hause befindet, so können wir von unserm Standpunkte aus glücklicherweise konstatieren, daß von Seiten der großen konservativen Partei, der freikonservativen Partei, der nationalliberalen Partei und den übrigen liberalen Parteien eine volle Uebereinstimmung in dieser Frage zum Ausdruck gekommen ist. (Sehr richtig! links.) Der Ministerpräsident befindet sich, wenn wir vom Zentrum absehen, das er selbstverständlich in dieser Sache für sich hat, in einer Lage, die ich mit einem Chamberlain'schen Wort bezeichnen möchte als splendid isolation. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Bereits der Abg. v. Heydebrand hat darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn der Ministerpräsident es für notwendig erachte, auf das Zentrum Rücksicht zu nehmen, er auf der andern Seite aber auch nicht vergessen möge, daß die hier im Hause vorhandenen nationalen Parteien (stürmische Rufe: Oho! und Lärm im Zentrum) — jawohl, meine Herren, ich meine (andauernder Lärm im Zentrum. Rufe: Beleidigungen!) — ich meine das in einem andern Sinne. Selbstverständlich spreche ich dem Zentrum die Nationalität nicht ab. (Lachen und Lärm im Zentrum.) Das ist doch selbstverständlich. Sie benutzen ja nur die Gelegenheit, um mich zu unterbrechen. Ich will also sagen, diejenigen Parteien, die die Regierung in allen nationalen Fragen unterstützt haben (Sehr gut!) — das wird hoffentlich von Ihrem Standpunkte aus einwandfrei sein —, daß ohne diese Parteien auch für die Regierung keine Mehrheit im Reichstage vorhanden ist. Deshalb möge Graf Bülow das freundliche Verhältnis zu diesen Parteien nicht abwirtschaften, um einen Ausdruck Bismarcks zu gebrauchen, wie ein schlechter Landwirt, der ein ererbtes väterliches Gut abwirtschaftet. Vertrauen gegen Vertrauen, Herr Reichskanzler! Wir haben zu Ihnen bisher Vertrauen gehabt in allen nationalen Fragen, wir haben auch das Vertrauen zu Ihrer auswärtigen Politik und werden Ihnen darin keine Schwierigkeiten machen, werden Sie auch unterstützen. Wir verlangen aber auch, daß Sie nicht über uns rücksichtslos zur Tagesordnung übergehen (lebhafte Zustimmung links, Lärm im Zentrum), sondern daß Sie von dem Gefühle durchdrungen sind, daß Sie auch auf diese von mir bezeichneten Parteien und auch auf die Bevölkerung, die hinter ihnen steht, die gebührende Rücksicht zu nehmen haben.

Der Reichskanzler versteht es außerordentlich schön zu sprechen von der Freiheit der Wissenschaft und von Goethe. Er ist ein humaner Mann, dem auf dem Gebiete der Bildung die mannigfachsten Interessen zur Seite stehen. Er hat auch jetzt wieder davon gesprochen, daß den Deutschen die Freiheit der Ueberzeugung und die Freiheit der Wissenschaft das höchste Gut ist. Ob durch die Maßnahme der Wiederzulassung der Marianischen Kongregationen die Freiheit der Wissenschaft gerade in Deutschland gewinnen wird, das lasse ich dahin gestellt. (Sehr richtig! links. Unruhe und Lachen im Zentrum.) Ja, meine Herren (zum Zentrum) die Auffassung, die Sie von der Freiheit der Wissenschaft und von der Gerechtigkeit haben, die teilen wir allerdings nicht. (Sehr richtig! links. Lachen im Zentrum.) Ich habe von Ihnen noch nie eine andere Forderung gehört, als: Gerechtigkeit für Sie, aber nicht gleiches Recht für alle (Sehr richtig! links.) Wären Sie wirklich moderne Menschen, wie Sie behaupten, dann würden Sie z. B., Herr Dr. Porsch, gerade Sie auch, sich nicht immer hervorwagen mit Klagen über die Universitätsprofessoren und ihre Gottlosigkeit. Abg. Dr. Porsch: Ich?) Oder wollen Sie in Abrede stellen, daß Sie hervorragende Professoren gerade in dieser Weise angegriffen haben? (Abg. Dr. Porsch: Ich? Ich?) Ja, ich erinnere Sie an Felix Dahn, den Sie vor einer ganzen Reihe von Jahren hier angegriffen haben. (Widerspruch im Zentrum.) Mein Gedächtnis täuscht mich nicht, lesen Sie nur die stenographischen Berichte nach. Heiterkeit links.) Dann würden Sie sich auch zu der Höhe erheben, daß auch denjenigen, die vielleicht überhaupt nicht auf religiösem Boden stehen, der Staat dieselbe Gerechtigkeit schuldet wie allen andern. (Sehr richtig! links.) Ich gehöre nicht zu den Leuten, die die Forderung aussprechen, daß stets denjenigen, die keiner Konfession angehören wollen, die überhaupt vielleicht nach ihrer Ueberzeugung und auch nach unserer Ueberzeugung nicht auf religiösem Boden stehen, das volle Recht ihrer Meinungsäußerung nicht zuteil wird. Ob das in Preußen immer vorhanden ist, auch unter der Verwaltung des Grafen Bülow, lasse ich dahingestellt. Aber wenn Graf Bülow Wert legt auf die geschichtliche Darstellung, die sich vielleicht einmal mit der Geschichte seiner Verwaltung und seiner Politik beschäftigt, so wird er eine gute Nummer erhalten bei den ultramontanen Geschichtsschreibern. Auch ihm wird von ultramontanen Geschichtsschreibern als größtes Verdienst seiner ganzen politischen Tätigkeit angerechnet werden, daß er den § 2 des Jesuitengesetzes aufgehoben hat, daß er zur Wiedereinführung der Marianischen Kongregationen seine Hand geboten hat. Ob auch die protestantische unbefangene Geschichtsschreibung — auch die protestantische Geschichtsschreibung ist im allgemeinen unbefangen — das in ähnlicher Weise darstellen wird, weiß ich nicht. Wenn vielleicht unter den spätern Geschichtsschreibern ein temperamentvoller Mann wie Heinrich v. Treitschke ist, der von glühendem Eifer für die Machtsphäre des Staats begeistert ist, dann wird Graf Bülow in dieser Geschichtschreibung bezüglich seiner Kirchenpolitik eine Rolle spielen, die ich für eine bemerkenswerte nicht halten kann. (Oho! im Zentrum.) Jedenfalls aber sollen spätere Geschichtsschreiber nicht sagen, daß die Parteien dieses Hauses, von denen ich vorhin gesprochen habe, geneigt gewesen wären, diese Politik des Grafen Bülow mitzumachen. Wir haben keine Verantwortung dafür und wollen keine dafür haben, wir lehnen sie ausdrücklich ab. Die spätern Geschichtsschreiber sollen sagen, wir haben dem Staate zugerufen: du gehst einen bedenklichen Weg! Wenn der Staat Schaden erleidet, so ist es nicht die Schuld dieser Parteien, sondern allein die Schuld derjenigen, die in jener Zeit an der Leitung des Staates gestanden haben. (Stürmischer Beifall. Zischen im Zentrum. Wiederholter Beifall. Erneutes Zischen im Zentrum. Händeklatschen auf den Tribünen.)

Ministerpräsident Graf Bülow: Ich möchte die Diskussion nicht aufhalten, zumal da der Kultusminister noch eingehender auf die Rede des Abg. Dr. Friedberg antworten wird. Ich kann aber doch einige Bemerkungen des Vorredners nicht unwidersprochen lassen. Wenn der Abg. Dr. Friedberg von einer „splendid isolation" gesprochen hat, in der ich mich befinde, so erwidere ich ihm, daß, wenn in diesem Hause über die Frage der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes abgestimmt würde, ich doch wahrscheinlich nicht ganz allein für die Aufhebung stimmen würde. Ich glaube nicht, daß die Parteien auf der rechten Seite dieses Hauses vollständig auf dem Standpunkt des Abg. Friedberg stehen (Schweigen rechts), daß sie auch in kirchenpolitischer Hinsicht mit ihm einverstanden sind. (Schweigen rechts.) Ich finde, daß zwischen den Ausführungen des Herrn v. Heydebrand und der heutigen Rede des Abg. Friedberg sowie der gestrigen Rede des Abg. v. Eynern doch ein sehr wesentlicher Unterschied besteht. (Beifall im Zentrum.) Endlich möchte ich den Abg. Friedberg darauf aufmerksam machen: Wenn ich eine Sache für richtig halte, lasse ich mich von dieser Sache nicht dadurch abbringen, daß ich mit meiner Meinung allein stehe. Wenn ich bloß nach Mehrheiten ginge, würde ich ein sehr schlechter Ministerpräsident sein. Ferner hat der Abg. Friedberg gesprochen von einer großen Rücksichtslosigkeit, die ich begangen hätte. Worin soll denn diese Rücksichtslosigkeit bestehen? Darin daß ich eingegangen bin, wie von allen Seiten zugegeben worden ist, auf einen vom Reichstage mit großer Mehrheit gefaßten Beschluß? Wo kommt die Stimmung des deutschen Volkes mehr zum Ausdruck? In einem Beschluß des Reichstags oder in dem, was Herr Dr. Friedberg und seine nähern Freunde wünschen? (Stürmische Rufe: Sehr gut! im Zentrum.) Diese Rücksichtslosigkeit soll ich begangen haben in einer Frage, bezüglich deren Herr Friedberg selbst genau so gestimmt hat, wie ich gehandelt habe, in der Aufhebung des § 2(?). (Sehr gut im Zentrum.)

Ich hätte erwartet und gewünscht, daß dem Abg. Friedberg die aufrichtige und loyale Erklärung, die ich abgegeben habe über meine falsch interpretierten Worte über die Aeußerungen einiger liberalen Blätter, genügen würde. Da das nicht der Fall gewesen ist, so möchte ich nochmals wiederholen, daß es mir gar nicht eingefallen ist, mit den Worten, die ich an Herrn Dr. Hackenberg gerichtet habe, diesen irgendwie verletzen zu wollen. Das ist mir ebenso wenig eingefallen, wie es dem Abg. Dr. Friedberg eingefallen ist, mich verletzen zu wollen, als er mir neulich, als gesprochen wurde von dem sogenannten Kuhhandel, Nanu! zurief. (Heiterkeit.) Ich kann nur sagen, daß der Abg. Dr. Friedberg sich von einer etwas künstlichen Empfindlichkeit hat leiten lassen, die auch durch sein Temperament nicht ganz gerechtfertigt wird. (Heiterkeit.) Nun hat Herr Friedberg weiter gesprochen von dem Dunkel, in dem sich die Vorgeschichte der Aufhebung des § 2 bewegt, von der labyrinthischen Vorgeschichte der Aufhebung des § 2. Ich sage, dies Labyrinth ist noch immer nicht so groß, wie das labyrinthische Dunkel, das über die Revision gebreitet ist, die Herr Friedberg seiner eigenen Ansicht hat angedeihen lassen. (Lärmender Beifall und Heiterkeit im Zentrum.) Er hat im Jahre 1895/96 nach einer schönen Rede, die er selber für die Aufhebung des § 2 gehalten hat, für diese Aufhebung gestimmt. Ferner hat Herr Friedberg gemeint, hier handle es sich um eine Frage, wo man nur ja oder nein sagen kann. Man kann aber doch nicht, wie Herr Friedberg es tut, abwechselnd ja und nein sagen. (Große Heiterkeit und Beifall im Zentrum.) Weiter hat Herr Friedberg gesprochen von Geschäften, die ich mache mit einer Partei dieses Hauses. Darauf entgegne ich, was ich vorgestern und schon früher ausgeführt habe, daß von einer Abhängigkeit der Regierung von irgend einer Partei nicht die Rede ist und nicht die Rede sein kann. Das wird mir der Abg. Friedberg aber doch wohl selbst zugeben, daß ich als praktischer Politiker rechnen muß mit den Verhältnissen, wie sie im Reichstage liegen, wie ich sie im Reichstage nicht geschaffen sondern vorgefunden habe. Herr Friedberg wird es doch nicht bestreiten, daß ich als leitender Minister Fühlung halten muß mit den großen Parteien, die auf dem Boden der bestehenden Ordnung der Dinge stehen, so lange ich mich in verfassungsmäßigen Bahnen bewegen will. Wie würde es denn Herr Friedberg machen, wenn er an meiner Stelle stände? (Heiterkeit im Zentrum.) Würde Herr Friedberg dann etwa einen Staatsstreich unternehmen? Danach sieht er mir doch eigentlich nicht aus. (Anhaltende Heiterkeit im Zentrum.) Worauf würde Herr Friedberg sich stützen? Auf die äußerste Linke? Solchen Wünschen, solchen Gedanken begegne ich ja bisweilen in linksliberalen Blättern. Ich halte Herrn Friedberg aber eigentlich doch für zu verständig, als daß ich annehme, daß er so phantastische Bahnen einschlagen sollte. Ich glaube, wenn Herr Friedberg an meiner Stelle stände, dann würde er es ungefähr ebenso machen, wie ich — nur etwas temperamentvoller. (Große Heiterkeit.)

Es ist ebenso falsch, mir die Aufhebung des § 2, die, wie man garnicht oft genug hervorheben kann, nur den wiederholten Beschlüssen der großen Mehrheit des Reichstags entspricht, als eine Nachgiebigkeit gegenüber dem Zentrum anzustreichen, wie es falsch wäre, mein Eintreten für die landwirtschaftlichen Zölle als Schwäche gegenüber der konservativen Partei auszulegen, wie es falsch wäre, zu sagen, daß die stramme Polenpolitik, die ich vertrete und in der ich zu meiner Freude von der Nationalliberalen Partei unterstützt werde, als eine Nachgiebigkeit gegenüber der Nationalliberalen Partei aufzufassen sei. Mit den Verhältnissen, wie sie liegen, muß jeder praktische Politiker rechnen; denn die Politik ist die ordo rerum actibilium. Das hat schon der h. Thomas von Aquino gesagt, dessen Zitieren nur hoffentlich nicht als eine neue Konzession gegenüber dem Zentrum angerechnet wird. (Stürmische Heiterkeit.) Ich suche, soweit es mir möglich ist, die Kräfte jeder Partei, jeder staaterhaltenden Partei zu verwerten für das Wohl des Ganzen, für das Wohl der Gesamtheit. Wenn eine Partei, wie das Zentrum die stärkste Partei im Reichstage ist, so legt ihr das meines Erachtens auch ganz besondere Pflichten auf. Es legt ihr die Pflicht auf, dafür zu sorgen, daß die Regierungsmaschine im Gange bleibt. Wenn die Partei sich dieser Verpflichtung entzöge, so würde sie nicht nur das Wohl des Landes schädigen, es würde sich das auch unfehlbar an der Partei selbst rächen. Ich betrachte es nicht nur als meine Pflicht, es mit den staaterhaltenden Parteien zu halten, sondern auch als meine Pflicht, darüber hinaus die staaterhaltenden Parteien zu einigen gegenüber den Gefahren, auf die ich gestern hingewiesen habe. Und ich kann nur mein Bedauern darüber aussprechen, wenn mir diese meine Aufgabe so sehr erschwert wird, wie es geschieht durch Reden wie diese des Herrn v. Eynern und des Herrn Friedberg. (Sehr richtig! im Zentrum.) Der Abg. Friedberg ist von der Besorgnis erfüllt, daß die Regierung und ich speziell zu nachgiebig wäre gegenüber katholischen Ansprüchen, daß wir, wie er behauptet, fortgesetzt zurückwichen gegenüber Wünschen der katholischen Bevölkerung. Ich bestreite es nicht, daß ich es für meine Pflicht halte, da, wo keine Verletzung, weder eine solche der Staatsinteressen noch eine solche der Interessen der evangelischen Kirche noch der Grundbedingungen der deutschen Kultur, der ich mich mit viel größerem Interesse annehme, als der Abg. Friedberg zu meinen schien — ich bestreite es nicht, daß wir da, wo keine Verletzung dieser drei wichtigen Faktoren vorliegt, den Wünschen der katholischen Mitbürger entgegenkommen können. Ich bestreite es entschieden, daß ich diese Grenze jemals überschritten habe. Ich habe vorgestern genau die Linie bezeichnet, über welche keine preußische Regierung in irgend einer politischen Frage hinausgehen kann und wird. Ich habe genau den Punkt bezeichnet, wo das Staatsinteresse jeder preußischen Regierung Halt gebietet. Diese Linie werde ich sicher nicht überschreiten, und wenn ich Herrn v. Eynern beruhigen kann, so will ich hinzufügen, daß, soweit mein Auge in die Zukunft reicht, auch keiner meiner Nachfolger diese durch die vitalsten Interessen der preußischen Monarchie gebotene Linie je überschreiten wird.

Verantwortlicher Redakteur: Martin Berger in Karlsruhe.

Einen Gruß von meiner Mutter

und ich hätte nicht in die Schule kommen können, weil ich ganz heiser war und stark hustete." „So", meint der Lehrer, „nun sag deiner Mutter wieder einen Gruß und sag ihr weiter, das wär' keine Entschuldigung mehr." Seit Fay's ächte Sodener Mineralpastillen existieren, braucht sich kein Mensch mehr mit Husten und Heiserkeit und wie die schönen Dinge alle heißen, abzuplagen. Da kauft man sich für 85 Pfg. einfach eine Schachtel Pastillen und die Erkältung wird schnell vorüber sein. Das merk dir für die Zukunft und ihr anderen merkt's euch auch, damit die ewigen Schulversäumnisse wegen Husten und Erkältung einmal ein Ende nehmen. 8394

Montreux am Genfersee (Schweiz).

Hôtel Splendid. 1. Ranges. — Eröffnung März 1904. Modernster Comfort
Hôtel Tonhalle. Renoviert u. neu möbliert. Zimmer von 2 Frcs. an
Gd. Restaurant Tonhalle. Rendez-vous sämtl. Deutschen. Eing. Ausschank des Kgl. Hofbräus München. 8460
Wilh. Seeger (Deutscher Besitzer).

Großh. Bad. Staatseisenbahnen.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zur Errichtung von Gebäuden auf der freien Strecke der Güterbahn Gundelfingen—Freiburg—Leutersberg haben wir

1. die Erd- und Maurer-, 2. die Steinhauer-, 3. die Zimmer-, 4. die Verputz-, 5. die Glaser-, 6. die Schreiner-, 7. die Schlosser-, 8. die Blechner- und 9. die Anstreicher-Arbeiten,

getrennt nach Arbeitsgattungen und nach Losen in öffentlicher Verdingung zu vergeben.

Es umfaßt:

Los I ein Doppelwärterhaus bei der Haltestelle Gundelfingen und ein solches bei Profil 13 der Güterbahn (nördlich vom Ort Zähringen),

Los II ein Dienstwohngebäude und eine 20,00 m lange Güterhalle mit eingebauten Dienstzimmern und anstoßender 12,00 m langer Verladerampe für die Güterstation Freiburg-Süd (Haslach—St. Georgen),

Los III zwei Doppelwärterwohngebäude bei der Haltestelle Leutersberg,

ferner als

Los IV das Liefern der für diese Gebäude nötigen Doppelfalzziegel (beiläufig 18 000 Stück) und als

Los V das Liefern der erforderlichen I-Träger (ungefähr 15 000 kg.).

Pläne und Bedingungen liegen auf unserem Hochbaubureau, Zunftstraße Nr. 9 hier, während den üblichen Dienststunden bis Samstag, den 2. April 1904, zur Einsicht auf. Dortselbst werden auch Angebotsvordrucke abgegeben; dieselben werden nicht verschickt, sondern nur, nachdem die Verdingungsunterlagen durch einen Sachkundigen eingesehen worden sind, verabfolgt.

Die Angebote sind mit einer die Arbeitsgattung und das Los bezeichnenden Aufschrift versehen, verschlossen und portofrei bis zu der am

Mittwoch, den 6. April d. Js., vormittags 11 Uhr,

auf unserem Geschäftszimmer — Deutschordensstraße Nr. 3, III. Stock — stattfindenden Eröffnungsverhandlung einzureichen.

Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen. 2749

Freiburg im Breisgau, den 16. März 1904.

Großh. Eisenbahnbauinspektion.
v. Stetten.

Joh^s Hach,

langjähriger Zuschneider der Firma **B. Bang.**

Atelier feiner Herrenschneiderei.

Lager in den neuesten

englischen u. deutschen Stoffen.

Karlsruhe

Amalienstrasse 75. **Telephon 1619.**

2704 **Kaiserplatz.**

Wichtig für unsere Leser!

Der Aufstand der Hereros in Deutsch-Südwest-Afrika

Der Krieg zwischen Rußland und Japan

und die sonstigen Weltbegebenheiten lenken die Blicke eines Jeden, der die Tagesereignisse auch nur halbwegs verfolgt, ins Weite und zwingen ihn, über die örtlichen Verhältnisse der in Betracht kommenden Länder sich zu orientieren.

Die gesetzlich geschützte

Große Wandkarte von Deutschland und seinen Kolonien in Wort und Bild

in einer Größe von 1,25 m Breite und 1,10 m Höhe, mitsamt seinen in äußerst effektvollen Farben hergestellten

22 bildlichen Darstellungen von Landschaften und Volkstypen aus unseren Kolonien

hat soviel Bezieher gefunden, daß wir uns zu einer Neuauflage entschlossen haben und bieten diese

große Verkehrskarte des Deutschen Reiches

mit Angabe der Eisenbahnen, sowie außerdem in ihrer Umrahmung 6 Spezialkarten unserer sämtlichen Kolonien, eine Weltkarte, 4 Landschaften (Kamerun, Bagamoyo, Apia, Kiautschau), sowie ferner 18 Volkstypen aus den deutschen Kolonien und bildet damit eine ebenso interessante wie belehrende Uebersicht unseres ausgedehnten Kolonialbesitzes, weiter

für nur 1 Mark

fertig zum Aufhängen mit Stäben und Oesen unsern Lesern an.

Auswärtige Besteller haben für die 1. Zone 35 Pfg., von der 2. Zone ab 60 Pfg. für Porto und Verpackung besonders beizufügen; die Uebersendung des Betrages erfolgt am besten durch Postanweisung, da eine solche bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. Porto kostet.

Eine Probekarte hängt für die Interessenten in unserer Expedition zur Ansicht aus.

Geschäftsstelle der
Badischen Landeszeitung, G. m. b. H.
Karlsruhe Hirschstraße 9
Telephon 401.

Da die weitere Nachfrage nach dieser vorzüglichen, in ihrer Art einzig dastehenden Karte eine ganz bedeutende ist, so bitten wir unsere verehrlichen Leser in ihrem eigenen Interesse, Bestellung und Einsendung des Betrages schnellmöglichst zu bewirken, um sich eine prompte Lieferung zu sichern.

Zeitungs-Nachrichten

in Original-Ausschnitten

über jedes Gebiet, für Schriftsteller, Gelehrte, Künstler, Verleger von Fachzeitschriften, Grossindustrielle, Staatsmänner u. s. w., liefert zu mässigen Abonnementspreisen sofort nach Erscheinen

Adolf Schustermann, Zeitungs-Nachrichten-Bureau,
Berlin O., Blumenstrasse 30/31.

Liest die meisten und bedeutendsten Zeitungen und Zeitschriften der Welt.

Referenzen zu Diensten. — Prosp. u. Zeitungslisten grat. u. franko.

Kein Rauch!

Zirkulations-Wasserröhrenkessel

mit patentierter rauchloser Feuerung u. Patent-Dampfentwässerungsapparat. Garantie für **rauchfreien Betrieb,** für 9—10fache Verdampfung. — **Grösste Kohlen Ersparnis.** Verdampfungsversuche können jederzeit an unserem Betriebskessel vorgenommen werden.

Wasserröhrenkessel mit Planrostfeuerung.
Kessel jeder Art. 8072

Dampfüberhitzer höchste Leistungsfähigkeit, abstellbar, kann an bestehend. Anlagen angebracht werden.

Beste Referenzen. Mässige Preise.

Unter anderen geliefert an: Königl. Pulverfabrik Hanau, 2 00 qm; Gesellschaft für Linde's Eismaschinen, Wiesbaden, 200 qm; Elektr. Akt.-Ges. vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M. 3100 qm; Elektr. Akt.-Gesellschaft vorm. Schuckert & Co., Nürnberg, 2054 qm; Allgem. Elektr.-Gesellschaft Berlin, 1020 qm; Gebr. Sulzer, Winterthur, 863 qm; mechanische Zwirnerei Heilbronn, 756 qm; C. H. Knorr, A.-G., Heilbronn, 536 qm und sonstige erstklassige Firmen. **Export.**

Göhrig & Leuchs'sche Kesselfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Darmstadt.**

Hotel-Anzeiger für die Reise.

Verzeichnis empfehlenswerter Hotels, Pensionen, Restaurants und Cafés, in denen die „Badische Landeszeitung" aufliegt.

Aachen. Quellens Hotel. Hotel Wilhelmshof, gegenüber d. Elisenbrunnen. Hotel z. Kaiserl. Krone. Hotel du Nord.
Adelsheim. Zur Linde.
Aglasterhausen. Badischer Hof.
Aibling. Kur- u. Verschönerungsverein.
Aix-Les-Bains, Savoie-Frankreich. Badeverwaltung.
Altenburg, Sachsen-Altenburg. Hotel Wettiner Hof. Hotel Europäischer Hof.
Altona-Ottensen, Schlesw.-Holst. Hotel Königlicher Hof. Hotel Kühnel.
Appenweier. Zum schwarzen Adler.
Augsburg, Bay. Hotel Drei Mohren. Hot. Weißes Lamm Hot Drei Kronen.
Baden-Baden. Hotel Sonnenhof. Hotel Englischer Hof. Hotel Darmstädter Hof. Hotel Meßmer. Hotel Stadt Paris. Hotel Badischer Hof. Hotel Französischer Hof. Hotel Europäischer Hof. Hotel Müller. Hotel zum Hirsch. Hotel Drei Könige. Hotel Stadt Straßburg. Konversationshaus (Restaurant u. Lesesäle).
Badenweiler. Villa Friederike. Villa Kaufmann.
Bamberg, Bay. Hotel Bamberger Hof. Hotel Luitpold. Hotel Deutsches Reich.
Barmen, Rheinprov. Hotel Deutsches Haus. Hotel Luftkurhaus.
Berchtesgaden, Oberbay. Grand Hotel Kurhaus. Hotel Bellevue.
Bergzabern (Pfalz) Kur- und Wasserheilanstalt.
Berlin. Kaiserhof. Central-Hotel. Hotel Continental. Monopol-Hotel. Grand Hotel de Rome. Reichshof. Hot. Bristol.
Bingen, Hessen-Darmst. Victoria-Hotel. Hotel Goebel. Hotel Germania.
Blumberg-Zollhaus. Zur Post.
Bonn a/Rh. Hotel Rheineck am Rhein gelegen. Grand Hotel Royal. Hotel Kronprinz.
Borberg. Gasthaus zum Löwen.
Braunschweig. Schraders Hotel. Hotel St. Petersburg.
Bruchsal, Baden. Hotel Keller. Oberländer Weinstube zur Traube.
Buchen. Hotel Prinz Carl. Zum Pflug.
Bühl i. B. Bahnhofhotel Wenk.
Nordseebad Büsum, Holst. Strandhotel.
Cannstatt. Brunnenverein.
Coblenz, Rheinprov. Hotel Bellevue. Victoria-Hotel. Hotel Kölner Hof. Monopol-Hotel.
Darmstadt. Hotel z. Traube. Hotel Darmstädter Hof. Hotel Köhler.
Donaueschingen. Zum Adler. Hotel u. Pension z. Lamm. Hotel z. Schützen.
Dortmund. Hotel Römischer Kaiser. Hotel Middendorff.
Dresden. Hotel Bellevue, altrenom. vornehm. Haus. Hotel Europäischer Hof. Hotel du Nord. Hotel Kronprinz. Hotel Royal.
Düsseldorf. Hotel Breidenbacher Hof. Hotel Monopol-Métropol. Hotel Römischer Kaiser. Bahnhofs-Hotel. Hotel Kölnischer Hof. Hotel Kaletsch. Arms-Hof.
Eberbach, Baden. Zur Krone (Post), Dampfboot-Station. Hotel zum Badischen Hof. Leininger Hof (am nächsten der Bahn).
Eichstetten. Zum Adler.
Eisenach, Thür. Kurhotel Fürstenhof. Hotel zum Großherzog von Sachsen. Hotel H. Zimmermann.
Elberfeld. Hotel Weidenhof. Hotel Kaiserhof. Hotel Post.
Emmendingen. Hotel Post.
Ems a. d. Lahn. Hotel Königliches Kurhaus. Hotel Englischer Hof. Vier Jahreszeiten.
Eppingen. F. Diller, zum Krokodil.
Erfurt, Thür. Hotel Europäischer Hof.
Essen, Rheinprov. Hotel Essener Hof. Hotel Rheinischer Hof. Hotel Monopol. Centralhotel.
Ettlingen, Württbg. Hotel z. Krone.
Eutenheim. Gasth. u. Brauerei z. Lamm.
Ettlingen, Hotel zum Hirsch.
Frankenthal, Bay. Rheinpf. Hotel Lang.
Frankfurt a/M. Hotel Continental. Germania-Hotel. Grand Hot. National. Hotel Deutscher Kaiser. Hotel Frankfurter Hof. Hotel z. Schwan. Hot. Drexel. Hotel Pariser Hof.
Freistett, Bez. Kehl. Gasth. z. Salmen.
Freudenstadt, Württbg. Schwarzwald-Hotel. Hotel z. Post.
Friedrichsthal, Baden. Zur Krone.
Friedrichroda, Thür. Hotel Kurhaus.
Friedrichshafen, Württbg. Hotel Deutsches Haus.
Furtwangen. Gasthaus zum Rebstock.
Garmisch, Oberbay. Hotel z. Husaren.
Gengenbach, Bad. Hot. Schwarz. Adler. Gasthaus u. Brauerei z. Löwen.
Gernsbach (Murgthal). Zum Sternen. Zum wilden Mann.
Gotha, Thür. Hotel Wünscher.
Graben. Zum Schwanen. Gasthaus zum Strauß.
Hagenau, Els. Hotel Wilder Mann.
Halle a. d. Saale. Hotel Continental.
Hamburg. Hotel Hamburger Hof. Streits Hotel. Meyers Hotel. Höfers Hotel. Hotel Bristol. Wiegels Hotel. Hammonia-Hotel.
Hannover. Hotel Royal. Kastens Hotel. Grand Hotel. Hotel Bristol. Central-Hotel.
Bad **Harzburg,** Braunschw. Kurhotel Julushall.
Haslach (Kinzigtal). Hotel gold. Kreuz.
Hausach. Bahnhof-Hotel.
Heidelberg. Hotel Darmstädter Hof. Hotel Reichspost.
Heilbronn a. N. Bahnhofhotel (Linsenmeyer). Neckarhotel.
Heringsdorf, Ostsee. Kurhaus.
Hildesheim, Hann. Hotel d'Angleterre.
Hockenheim. Zur Kanne.
Hoffenheim. Zum Rößle.
Hohenschwangau, Bay. Hot. Alpenrose.
Homburg v. d. H., Prov. Hess. Royal Victoria-Hotel. Hotel Vier Jahreszeiten.
Hornberg. Hotel Bären.
Hüfingen. Zur Krone.
Jena, Thür. Hotel z. schwarz. Bären.
Jestetten. Zum Löwen.
Ilsenburg, Harz. Hotel z. d. rot. Forellen.
Kalw, Württbg. Hotel z. Waldhorn.
Kandern (Baden). Gasthof zur Krone).
Kappel (Schwarzw.) Zum Sternen.
Kassel. Hotel du Nord.
Kehl a. Rh. Hotel zur Blume. Hotel zum Salmen.
Kiel. Hotel Germania.
Kirchheimbolanden. Hotel Bechtelsheimer. Hotel Trunk.
Bad **Kissingen.** Königl. Kurhaus-Hotel.
Köln a/Rh. Hotel Disch. Hotel Kölner Hof. Hotel Victoria. Hotel Drei Könige. Hotel du Nord. Dom-Hotel. Hotel Ernst.
Königsberg i. Pr. Schloß-Hotel.
Königsfeld. Gasthof der Brüdergemeine. Hotel u. Kurhaus Doniswald.
Königswinter a/Rh. Hotel Monopol.
Kolbergermünde. Lesehalle.
Konstanz. Hotel Halm.
Kreuznach, Rheinprov. Grand Hotel Kurhaus. Hotel Adler.
Ladenburg. Gasthaus und Brauerei zur Krone.
Lahr. Hotel z. Löwen. Hotel z. Apfel.
Landau, Rheinpfalz. Hotel z. Schwan.
Langenschwalbach. Hotel Quellenhof.
Leipzig. Hotel Hauffe. Hotel Kaiserhof. Hotel Sedan. Hotel Fürstenhof. Hotel Hentschel. Central-Hotel. Hotel du Nord.
Bad **Liebenstein,** Thür. Kurhaus.
Lörrach. Hotel z. Krone.
Ludwigshafen. Hotel Deutsches Haus.
Ludwigshafen am Bodensee. Pension Villa Regina.
Magdeburg. Central-Hotel.
Mainz. Hotel Hof von Holland. Hotel Rheinischer Hof. Central-Hotel.
Marburg, Hess. Hotel z. Ritter.
Markirch, Els. Grand Hotel.
Meßkirch. Zum Löwen.
Metz, Els.-Lothr. Grand Hotel Europe.
Michelfeld. Zum Engel.
Mosbach. Bahnhofhotel. Hotel Krone.
Mühlhausen i. Thür. Hotel Weißer Schwan. Hotel König von Preußen.
München. Hotel Vier Jahreszeiten Hotel Métropole. Hotel Kaiserhof. und in nachbenannten Cafés: Maximilian, Luitpold, Putscher, Wittelsbach, Probst, Union. Hotel u. Café-Restaurant Gaßner.
Bad **Münster a. St.** Kurhaus-Hotel. Solbad.
Bad **Nauheim.** Hotel Kursaal.
Neckarelz. Zur Alpenrose.
Neckarhausen (Neckarhäuserhof). Zum Finsterbachthal.
Neuenahr, Rheinprov. Hotel Hof von Holland. Bade- und Kurhotel. Kurdirektion.
Neufreistett. Gasthaus z. Schwanen.
Nordrach. Sanatorium Nordrach.
Oberhof, Thür. Grand Hotel Kurhaus.
Oberkirch. Hotel schwarzer Adler. Geldreich's Gasthof zur Linde. Gasthof goldener Adler.
Offenburg. Hotel Ries. Hotel Grüner Baum. Hotel Schwarzer Adler. Offenburger Hof.
Oppenau (Renchthal). Peter's Hot. Post.
Osnabrück, Hann. Hotel Schaumburg.
Bad **Oeynhausen,** Westf. Kurhotel.
Peterstal-Bad. Restaurant Badanstalt.
Pforzheim. Hotel z. Rappen. Bahn-Hot.
Plättig. Kurhaus.
Potsdam. Hotel Deutsches Haus.
Radolfzell a/B. Hotel Sonne (Post).
Rastatt. Hotel Krone.
Rheinheim, Amt Waldshut). Gasthaus zum Engel (Post).
Riegel. Zum Kopf.
Rosenheim, Oberbay. Hotel Deutscher Kaiser und Bismarckbad.
Rothenfels, Murgthal. Zum Ochsen.
Rudolstadt, Thür. Hotel u. Kurhaus Rudolsbad.
St. Georgen. Hotel z. Hirsch.
Saarbrücken-St. Johann, Rheinprov. Hotel Meßmer.
Säckingen. Hotel z. Schützen. Hotel zum Schwert. Bad-Hotel.
Sand. Kurhaus.
Sindolsheim. Zum Lamm.
Schmieheim. Zum Löwen.
Schiltach, Baden. Hotel Engel.
Schopfheim. Zum Pflug.
Schönau i. W. Hotel Sonne.
Schwetzingen. Bahnhof-Hotel. Restaur. zum Falken.
Bad Soden, i. Taunus. Städt. Kurhaus.
Staufen i. Br. Hotel Kreuz-Post.
Straßburg, Els. Hotel National. Rotes Haus. Zum Stern, Kuhngasse 19.
Stuttgart. Hotel Marquardt.
Thiengen (Waldshut). Bad Bruckhaus Hotel Ochsen.
Triberg. Hotel Bellevue. Bieringer's Schwarzwald-Hotel. Hotel Löwen-National.
Ueberlingen. Bad-Hotel.
Ulm. Hotel Europäischer Hof.
Villingen. Hotel Falken. Zum Paradies Waldhotel.
Vöhrenbach. Zum eisernen Kreuz Restaurant Kiefer.
Waldkirch. Gasthof zum Engel.
Waldshut. Peter's Hotel Blume.
Ostseebad **Warnemünde.** Badeverwaltung.
Wertheim. Hotel Held.
Wiesloch. Zur Pfalz.
Winstatt. Zum Adler. Zum Schwanen.
Wilferdingen. Zum Adler.
Wolfach. Gasthof zum Salmen.
Worms. Hotel Europäischer Hof.
Ziegelhausen b. Heidelberg. Hotel Adler.
Zürich. Cafés des Banques, Paradeplatz.
Zwingenberg i. B. Gasthaus z. Schiff

Diejenigen Hotelbesitzer, welche die „Badische Landeszeitung" beziehen und hier noch nicht aufgeführt sind ersuchen wir um Einsendung der Adresse.

Trauerkarten, Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchdruckerei** der **Bad. Landeszeitung,** Hirschstrasse 9.

Stellen-Ausschreibungen.

Fakturisten für Groß- und Kleineisenbranche. Gebrüder Glockner, Freiburg i. B.

Schuhwaren-Reisender und Lagerist gesucht. Adolf Wassermann, Mannheim.

Junger Mann, für Kontor und Lager, für Mehl- und Landesprodukten-Engros. Goldschmidt & Mayer, Gelnhausen.

Buchhalter der Mercerie- und Posamenten-Branche. Robert Lutz & Cie., Straßburg i. E.

Dekorateur, der auch tüchtiger Verkäufer sein muß, und eine tüchtige Verkäuferin suche für mein Manufaktur- und Damen-Konfektionsgeschäft. D. Blanzwirn, Hof i. B.

Reisenden für Deutschland. Filzfabrik G. m. b. H., Alf (Mosel).

Reisender. Erste Kaiserslauterer Bürstenfabrik. Martin Knobloch, Kaiserslautern.

Commis für Mehl- und Getreidegeschäft, Reise und Kontor. Aron Löbenstein, Hanau.

Reisenden für Hessen und Thüringen. Adolf Krebs, Mannheim, Fabrik chem. techn. Produkte.

Ja. Verkäufer und Dekorateur. Siegbert Freudenberger, Würzburg.

Dekorateur und Verkäufer. Julius Wertheimer, Landau, Besatz-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren.

Disponente für Kleiderstoff-Abteilung. S. Model, Karlsruhe i. B.

Tüchtige Verkäuferin für Manufaktur- und Ausstattungsgesch. P. Berberich, Darmstadt.

Erste Verkäuferin für Damen-Konfektion. Carl Korn, Saarbrücken.

Kontoristin. Konsum-Verein München, Auerfeldstr. 20.

Verkäuferin. H. & L. Freudenberg, Essen (Rheinpr.)

Erste Verkäuferin für unsere Posamenten- u. Kurzwaren-Abteilung. Steigerwald & Kaiser, Frankfurt a. M.

In der 4000 Einwohner zählenden Gemeinde **Herxheim** — durch 6maligen Zugverkehr mit der 12 Kilom. entfernten Garnisonsstadt Landau/Pfz. verbunden — ist eine im franz. Stil erbaute

VILLA

mit 10 Zimmern, 4 Mansarden, Küche, Stallgebäude, mit Kutscherzimmer, Wagen- und Holzremise, Waschküche 2c., inmitten eines großen Zier- und Nutzgartens, in nächster Nähe ausgedehnter Nadelwaldung gelegen, wegen Ableben des Besitzers (Dr. Schmitt) unter günst. Zahlungsbedingungen sofort

zu verkaufen.

Fragl. Anwesen eignet sich als Herrschaftshaus und zur Errichtung einer Fabrikanlage. 2636

Gefl. Zuschriften an k. Bezirkstierarzt **Feil, Landau** (Pfalz) erbeten.

Villa,

vor 3 Jahren erbaut, hoch gelegen, mit prachtvoller Aussicht, großem Garten, 5000 qm, direkt am Nadelwald mit guten Fußwegen, 45 Min. von der Stadt, 15 Min. von nächster Station, enth. 9 Zimmer mit Zubehör, Bad, Wasserleitung, Balkon, Veranda, zu verkaufen. Näheres durch **Fr. Gg. Gilbert, Darmstadt,** Rückertstr. 16. 2741

Spezialität:

feine Herrenhemden nach Maß,
weiß und farbig.

Garantie für tadellosen Sitz.

Auf meine hygienische Leibwäsche aus Banks weißem Ventilationsstoff mache besonders aufmerksam.

Große Auswahl feinster Einsätze. 2665

Adolf Honsel,
Waldstraße 20, 1 Treppe.

Offeriere, da ich nicht reisen lasse, vorzüglichen Pfälzer

Weiss- u. Rotwein

eigenen Wachstums à 50, 60, 70, 80 u. 90 Pfg. p. Ltr. in Leihgebinden beliebiger Größe. Unbekannt gegen Nachnahme. 12073

Jacob Naumer,
Weinbergbesitzer
Neustadt a/H., Rheinpfalz.

Ich kaufe

getragene Herren- und Frauenkleider, Stiefel, Uhren, Militär-Uniformen, gebrauchte Betten, ganze Haushaltungen, sowie einzelne Möbelstücke und zahle hierfür, weil das größte Geschäft, mehr wie jede Konkurrenz. 1046

J. Levy, Markgrafenstr. 22.

Hygien. Bedarfsartikel,
großartige Neuheit. Preisl. gratis
Ad. Arras, Mannheim 45. 2910

Karlsruher Sehenswürdigkeiten.

Großh. Kunsthalle. Linkenheimerstraße 2. Unentgeltlich geöffnet Sonntag und Mittwoch: vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr.

Großh. Kunstgewerbe-Museum. Westendstr. 81. Unentgeltlich geöffnet an Sonntagen von 11—1 Uhr und 2—4 Uhr, an Werktagen (ausschließlich Montag u. Samstag) von 10—1 Uhr und 2—4 Uhr.

Großh. Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde. In dem Gebäude der Großh. Sammlungen, Friedrichsplatz 16. Unentgeltlich geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag von 11—1 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Großh. Naturalienkabinett. In dem Gebäude der Großh. Sammlungen, Friedrichsplatz 16. Unentgeltlich geöffnet Sonntag und Mittwoch von 11—1 und 2—4 Uhr.

Großh. Landesgewerbehalle. Karlfriedrichstraße 17. Unentgeltlich geöffnet.

Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10—12 und 2—4 Uhr. Sonntags von 11—1½ und 2—4 Uhr.

Bibliothek u. Vorbildersammlung. Vormittags: Montag bis Samstag von 10—½1 Uhr. Nachmittags: Dienstag bis Samstag von ½3—5 Uhr. Abends: Dienstag bis Freitag von ½8—½10 Uhr.

Großh. botanischer Garten (Linkenheimerstr. 4) außer Samstag und Sonntag täglich geöffnet von 6—¾12 und 1—6 Uhr. Die Pflanzenhäuser sind geöffnet am Montag, Mittwoch und Freitag von 10—¾12 und 2—4 Uhr.

Stadtgarten. Geöffnet von morgens bis abends. Eintrittspreis für Nichtabonnenten 30 Pfg., für Kinder 15 Pfg., für Unteroffiziere und Soldaten 15 Pfg. Jeden Sonntag vormittag 10 Pfg., für Kinder 5 Pfg.

Spinnräder-Sammlung J. K. H. der Großherzogin von Baden im Markgräflichen Palais jeden Mittwoch u. Sonntag von 11—4 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Denkmal Kaiser Wilhelm des Großen, errichtet von der Stadt Karlsruhe 1897, ausgeführt von Professor Adolf Heer, auf dem Kaiserplatz am Mühlburger Tor.

Denkmal Prinz Wilhelm von Baden, ausgeführt von Professor Hermann Volz, im Schloßgarten an der Linkenheimerstraße, gegenüber dem Kommandanturgebäude.

Christuskirche, welche auch im Innern eine hervorragende Sehenswürdigkeit der Stadt Karlsruhe bildet, wird dem Publikum jeden Montag, der nicht Feiertag ist, von 11—1 Uhr mittags zur Besichtigung offengehalten.

Badischer Kunstverein, Waldstraße 3. Geöffnet: täglich von 11—1 Uhr, außerdem Sonntag, Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 30 Pfg. Ferner geöffnet jeden ersten und dritten Sonntag im Monat nachmittags von 2—5 Uhr zu ermäßigtem Eintrittspreis von 10 Pfg.

Museum alter u. moderner Stickereien der Kunststickereischule des Badischen Frauenvereins, Linkenheimerstraße 2. Geöffnet jeden Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10—12 Uhr. Eintritt frei.

Militär-Musik findet bei günstiger Witterung auf dem Schloßplatz, nahe der Wache, jeden Sonntag und Mittwoch von etwa 12¼ Uhr mittags an statt.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Georg Bitz** in Karlsruhe.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Abonnements-Einladung!

Beim Herannahen des Vierteljahreswechsels erlauben wir uns zum Abonnement auf das **offizielle Organ der Nationalliberalen Partei im Grossherzogtum Baden,** die

»Badische Landeszeitung«

ganz ergebenst einzuladen.

Grosse und folgenschwere Entscheidungen von höchster Wichtigkeit stehen bevor. Nur mit Hilfe einer

***gut redigierten,** durch*
***sorgfältige Auswahl** und*
übersichtliche Anordnung

des Stoffes ausgezeichneten Zeitung, ist es möglich, die schier unübersehbare Fülle von Ereignissen, vor allem die

Verhandlungen des Deutschen Reichstages
und des
Badischen Landtages,
den
Verlauf des Aufstandes in Deutsch-Südwest-Afrika
und des
Krieges im fernen Osten

schnell und sicher zu überblicken.

Die **„Badische Landeszeitung“** entspricht nach dieser Richtung hin allen Anforderungen, die an ein **täglich zweimal erscheinendes, politisches Blatt ersten Ranges** zu stellen sind.

Schnelle und zuverlässige politische, örtliche und wirtschaftliche **Informationen,** ein sorgfältig ausgearbeiteter **redaktioneller Teil,** ein ausgedehnter **Depeschenbetrieb,** ein gewähltes **Feuilleton,** sachverständige, objektive **Kritik** aller bemerkenswerten theatralischen und musikalischen **Aufführungen,** sowie literarischen **Neuerscheinungen,** werden nach wie vor die anerkannten Vorzüge der **„Badischen Landeszeitung“** bilden.

Pflicht und Ehrensache eines jeden Angehörigen der Nationalliberalen Partei im Grossherzogtum Baden muss es sein, das offizielle Parteiorgan in weitestgehender Weise zu unterstützen. Wir bitten die Freunde und Anhänger unserer Sache herzlichst, unser Blatt in Freundes- und Bekanntenkreisen weiter empfehlen zu wollen und sind insbesondere dankbar für **Angabe von Adressen,** an die die Zusendung unseres Blattes erwünscht und zweckmässig erscheint.

Probenummern stehen jederzeit und in jeder gewünschten Anzahl gerne zu Diensten.

Abonnementsbedingungen siehe unten.

Mit parteifreundlichem Grusse

Redaktion und Expedition der „Badischen Landeszeitung“.

Die Zustellung

unserer Zeitung an die Postabonnenten erleidet am 1. April eine Unterbrechung, falls das Abonnement für das zweite Vierteljahr nicht bis zum 25. März erneuert worden ist. Wer noch nicht bestellt hat, werfe unverzüglich eine an das Postamt adressierte, die Bestellung enthaltende Karte unfrankiert in den Briefkasten, worauf der Briefträger kommt und den Bezugspreis gegen Quittung einzieht.

In zwei Ausgaben

täglich erscheint die **„Badische Landeszeitung“:** dem Mittagsblatt und dem Abendblatt wöchentlich **zwölfmal** und kostet für das Vierteljahr **2.80 Mk.** durch die Post bezogen, ausschliesslich Bestellgeld. In Karlsruhe und Durlach bei freier Zustellung durch die Trägerin für das Vierteljahr 3 Mark.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg